

schicht um schicht

eine Ausstellung von Suyoung Kim, Stipendiatin des ausstellwerks Huglfing 2025

Wenn wir die Kunst von Suyoung Kim betrachten, sehen wir Papier, genauer verschiedene Papiere in den unterschiedlichsten Ausformungen. Hierin liegt bereits der erste interessante Aspekt, dass tatsächlich alle Stücke in dieser Ausstellung – so unterschiedlich sie auch erscheinen – Papiere sind, ganz normale Papiere.

Nun könnte man gleich die kunsthistorische Keule schwingen und die Bedeutung, die das Papier für die Entwicklung unserer Kultur einnimmt, in das Zentrum von Suyoungs Kunst rücken – zumal sie aus Südkorea stammt und die ersten Formen von Papier in China und Korea im ersten und zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung auftauchen. Aber Suyoung betont, dass es ihr genau darum nicht geht, sie möchte eine solche Aufladung durch die historische Bedeutung des Papiers nicht. Und man darf hinzufügen – ihre Arbeit braucht diese Aufladung auch gar nicht.

Außerdem könnte man bei dem, was wir hier sehen, für den ersten Moment den Begriff der Kunst rausnehmen und nur von Arbeit sprechen, von ganz normaler Arbeit, die Suyoung dem Material Papier widmet. Bereits während ihres Kunststudium im Saarland, das sie 2024 als Meisterschülerin von Katharina Hinsberg abschloss, hat sie verschiedenste Konzepte zur Untersuchung von Papieren entwickelt. Inzwischen ist sie mit einem Atelier in Köln etabliert.

Sie macht sich mit der akribischen Genauigkeit einer Forscherin an die Sache, sehr überlegt, sehr konzentriert. Und es geht ihr hierbei nicht um das Ergebnis, es geht um die exakte Durchführung einer Untersuchung. Und diese Untersuchung hat je nach Serie oder Werkblock eine andere Anordnung, sie folgt jeweils anderen Regeln. Doch das Ziel ist immer die Auslotung verschiedener Qualitäten von Papier, in ihren eigenen Worten: Ziel ist die Transformation dieses Materials zu etwas anderem. Und erst am Ende dieses Prozesses wird das Ergebnis wieder als Bild in Betracht gezogen – als Endpunkt einer Versuchsanordnung.

Neben den Fenstern haben wir Papiere, deren Oberflächenstruktur durch unglaublich oft wiederholtes und sehr exaktes Falten des Papiers entstanden ist, wobei das Papier zuvor von Suyoung mit Ölpastellkreiden behandelt wurde, um die jeweils durch die Faltung entstehende Papiernut zu betonen.

Ein schöner Aspekt davon ist auch, dass dieser Prozess nicht zwingend abgeschlossen ist. Suyoung Kim kann solche Arbeiten einfach zum Transport erneut falten, muss sie nicht wie empfindliche Kunst mit der Pinzette oder weißen Handschuhen anfassen. Sie sind im besten Sinne Arbeitsergebnisse und lassen es zu, dass die Künstlerin – nein halt: die Forscherin mit einem Koffer anreist und „out of the box“ eine ganze Ausstellung im wörtlichen Sinne „entfaltet“.

Zu diesen durch Faltungen entstandenen Arbeiten gesellen sich an der vorderen Wand kleinere, deren geometrische Formen sich in den Raum erheben. Diese ergaben sich aus feinen rechtwinkligen Schnitten und der Anhebung der entstandenen Papierecken. Das Papier wirkt wie „aufgestachelt“. Ihre konstruktivistische Anmutung verführt dazu, eine Brücke zu schlagen zur konstruktivistischen Kunst oder Ähnlichem. Doch wäre das eine Sackgasse, denn es geht auch hier zunächst nicht um das Bild, sondern um den Prozess, um die feine Arbeit mit der Hand sozusagen. Und der rechte Winkel ist lediglich eine wichtige Vorgabe, um die Konzentration und Ruhe dieses Prozesses auch im visuellen Ergebnis zu erhalten. Um von der Transformation des Papiers und nichts anderem zu erzählen, muss es so zurückhaltend, so genau, so cool bleiben.

Damit sind wir an der fast wissenschaftlichen Frage, was denn mit Papier alles möglich ist. Und an dieser Stelle kommen wir zurück zur Kunst:
„Wie und wie weit kann Papier transformiert werden?“
Dieser Satz steht im Zentrum der Kunst von Soyoung Kim.

Aus diesem Blickwinkel sollte man alles in dieser Ausstellung betrachten. Damit sind auch die Papiere, die in den Fenstern des alten Stellwerkes hängen, eben nicht einer irgendwie expressionistischen Abstraktion zuzuordnen, sondern einer Untersuchung der Plastizität von pastosen Farbaufträgen auf Papier.

Deutlich wird dies auch an den Papieren, die auf den drei langen Tischen ausliegen. Hierfür hat Suyoung mit einem ganz normalen Cutter von den Papieren eines ganz normalen Fotokalenders in ihrer exakten Art und Weise Schicht um Schicht abgetragen, und damit eine geometrische, aber sehr lebendige Oberfläche erzeugt. Das Liegenlassen der abgetragenen Schichten in kleinen Häufchen verweist auf diese Versuchsanordnung. Somit blicken wir an jeder Stelle auf die Arbeit einer Forscherin des Papiers. Und wir sehen eine Transformation durch eine Handlung, die klar gegebenen Vorgaben folgt.

In der modernen Kunstgeschichte gab es seit den siebziger Jahren bis in die neunziger, vorwiegend als Teil des amerikanischen Minimalismus, einige sehr bedeutende Künstler, die sich einer prozessualen Kunst verschrieben haben. Insofern könnte man Suyoungs Kunst, die mit vorgegebenen Prozessen oder Handlungen arbeitet, bereits als klassisch oder, im Bezug zur zeitgenössischen Kunst, als fast schon konservativ bezeichnen.

Doch angesichts der wachsenden Präsenz der virtuellen Welt in unserem Alltag, muss die Bedeutung des körperlichen Handelns, gesehen als organisiertes Tun mit der Hand, in unserer Zeit, in den Zwanziger Jahren des 21. Jahrhunderts, neu bewertet werden. Und der Bildenden Kunst fällt hierbei eine wichtige Rolle zu.

Daher freuen wir uns, dass von einer jungen Künstlerin, die 1989 geboren der ersten Generation der Digital Natives angehört, eine so eindeutige Haltung zum menschlichen Handeln eingenommen wird. Und es gelingt ihr, diese als künstlerische Position klar und ästhetisch zu formulieren.

Damit wären wir beim Grund, Suyoung Kim das ausstellwerk Stipendium 2025 zuzusprechen. Auf ihren weiteren künstlerischen Weg darf man gespannt sein und auch, welche Materialien sie sich vornimmt, wenn sie das Papier erforscht hat.

Günter Nosch und der Künstlerische Beirat, Oktober 2025